

Mittwoch, 14. Oktober 2015

Offener Brief von Klubobmann Mag. Armin Sippel und Stadtparteiobmann Mag. (FH) Mario Eustacchio

Sehr geehrter Herr Stadtpfarrpropst Kan. Mag. Christian Leibnitz!

Üblicherweise antworten wir nicht auf jede Absurdität, mit der wir im Laufe unserer politischen Tätigkeit konfrontiert werden. Ihr gegenständliches, auch der Presse übermitteltes E-mail, adressiert an zahlreiche Personen des kirchlichen und öffentlichen Lebens, veranlasst uns aber doch, Ihren Anschuldigungen zu entgegnen.

Wir können durchaus nachvollziehen, dass Sie sich durch den Artikel „Scheinheiliger Pfarrer“, der ja letztendlich einen kirchlichen Würdenträger und somit einen Ihrer Kollegen kritisiert, persönlich und emotional involviert fühlen, sehen aber darin noch keine Rechtfertigung für derart undifferenzierte Wertungen Ihrerseits. In der Tagespolitik kommt es – wie so oft im Leben – auf den gegenwärtigen Standpunkt und die aktuelle Sicht auf die Dinge an, während sich die Auswirkungen des politischen Handelns in der Realität mitunter mit großer Zeitverzögerung darstellen. Eine tatsächliche Kausalität zwischen politischem Handeln und gesellschaftspolitischen Auswirkungen ist für viele Menschen oft nicht mehr klar erkennbar. Wir wollen Ihnen daher Ihre unrichtigen Beurteilungen großzügig nachsehen, was uns aber nicht daran hindert, inhaltlich wie folgt zu replizieren.

Die FPÖ warnt seit Jahrzehnten vor den Entwicklungen, Problemen und Konflikten, die der ungebremsste Zuzug mit sich bringt. Seit ebenso langer Zeit wird sie dafür von den bislang etablierten Parteien an den Pranger gestellt und verurteilt. Die offiziellen Amtskirchen stimmten in diesen Kanon im Übrigen willfährig mit ein. Nun haben aber die tatsächlichen gesellschaftspolitischen Entwicklungen die oft formulierten Befürchtungen der FPÖ bei weitem übertroffen, was die Bevölkerung auch zunehmend in allen Lebensbereichen verspürt. Es mag durchaus sein, dass die Sorgen und Nöten jener Menschen, die ihre Heimat aufgrund rasanter und massiver Veränderung nicht mehr wiedererkennen, nicht in die höheren Ebenen des schützenden Elfenbeinturms der katholischen Kirche vordringen. Allerdings verwundert dann die apodiktische Haltung, mit der Sie unsere Beiträge in der letzten Ausgabe des „Uhrturms“ verurteilen. Wir empfehlen Ihnen, das eine oder andere Gespräch mit Vertretern diverser Einsatzkräfte unterer Ebenen, mit Bewohnern großer Siedlungsanlagen – vorzugsweise in den Bezirken Gries, Wetzelsdorf, Puntigam und Lend – sowie mit besorgten Eltern und auch Lehrerinnen und Lehrern in den zahlreichen Grazer Pflichtschulen zu suchen. Führen Sie diese Gespräche nicht mit politischen Vertretern, auch nicht mit vertrauten Gesichtern im klerikalen Kreise, sondern begegnen Sie den Menschen ohne mediale Begleitung auf Augenhöhe!

Wir sind sehr zuversichtlich, dass Sie - wollten Sie die solcherart vermittelten Eindrücke unvoreingenommen zur Kenntnis nehmen – ein Gesamtbild erhalten würden, das in weiten Teilen durchaus den von ihnen kritisierten Darstellungen des „Uhrturms“ entspricht. Leider aber liegt es in politischen Fragen nicht in der Natur des Menschen, sich der unschönen Realität zu stellen und eine zweite Seite gelten zu lassen, weshalb bedauerlicherweise nicht anzunehmen ist, dass eine derartige Einsicht auch nur in Ansätzen bei Ihnen und bei Vertretern Ihrer Berufsgruppe Einzug halten wird.

Da Sie uns also konkret angreifen, erlauben Sie uns, nun ebenso konkret zu kritisieren. Der Blick, den Sie auf unsere Gesellschaft werfen, ist gewiss von großem Gottvertrauen begleitet, leider aber ebenso realitätsfern wie stark beschönigend. Nun ist es ein Gesetz der Logik, dass sich die Realität dem Realitätsverweigerer als brutales, extremes und im konkreten Fall vielleicht sogar als ein von Hass, Streit, Spaltung und Unfrieden gekennzeichnetes Szenario darstellt. Genau so verhalten sich unsere

beiden Standpunkte zueinander. Die FPÖ stellt ungeschönt jene gesellschaftlichen Entwicklungen dar, vor der sie seit Jahrzehnten warnt, und Sie, sehr geehrter Herr Stadtpfarrpropst, versuchen, diese ebenso vehement zu ignorieren oder auch abzuleugnen. Ein in der Komfortzone der katholischen Kirche entstandenes Weltbild und die Realität stehen einander bisweilen diametral entgegen.

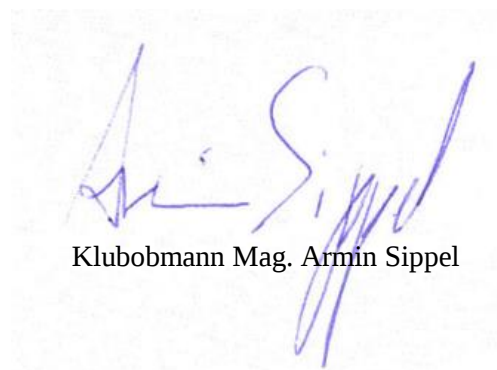
Abschließend halten wir fest, dass Ihre Ausführungen zum Glockengeläut der katholischen Kirche und zu unserem Geschichtsverständnis durchaus dem heutigen Zeitgeist, nicht aber den Tatsachen entsprechen. Jenseits Ihrer Darstellungen ist es nämlich eine unumstößliche Tatsache, dass katholische Kirchenglocken nicht selten begleitend zu den traurigsten Ereignissen unserer Geschichte geläutet wurden. Die von Ihnen zumindest stark beschönigend dargestellte unveränderte Haltung der katholischen Kirche gegenüber den Menschenrechten, gegenüber der Achtung der Würde jedes Menschen und gegenüber der Religionsfreiheit lässt auf einen sehr eingeschränkten Geschichtsunterricht im Ausbildungszyklus von katholischen Pfarrern schließen und hat bestenfalls alttestamentarischen Charakter. Hexenprozesse, Verbrennungen, Kreuzzüge, Glaubenskriege en masse und nicht zuletzt auch die stillschweigend ästimmerende Haltung der offiziellen katholischen Kirche zum Dritten Reich sprechen eine andere Sprache. Das Danaer Geschenk des Adolf Hitler – nämlich die Einführung der Kirchensteuer – hält die katholische Kirche schließlich auch heute noch in Verwendung.

Unser klerikales Geschichtsbild lässt sich knapp zusammenfassen: Die katholische Kirche musste in unseren Breiten im Zuge der Säkularisierung gewaltsam von den staatlichen Hebeln der Macht verdrängt werden. Seither arrangiert sie sich mehr oder weniger gelungen mit der jeweils vorherrschenden Staatsform. Wie weit sie sich hierbei von den Menschen, die sie zu vertreten vorgibt, entfernt hat, zeigen die schwindenden Zahlen der Mitglieder innerhalb Ihrer Glaubensgemeinschaft. Auch bei dieser Entwicklung stehen Sie in diametralem Gegensatz zur FPÖ. Wie auch immer ein Individuum zu Glaubensfragen stehen mag – als Partei sind wir Anhänger der Säkularisierung. Als kirchlicher Würdenträger hätte Ihr Platz also an der Seite Ihrer Schäfchen in der Kirche zu sein. Wenn Sie Politik machen möchten, tun Sie das als Privatperson – das kann und wird Ihnen niemand verwehren. Interessant ist aber, dass Sie Ihre politische Stellungnahme unter – aus unserer Sicht missbräuchlicher – Verwendung Ihrer kirchlichen Strukturen und unter ebenso missbräuchlichem Hinweis auf Ihr kirchliches Amt abgegeben haben. Mag es auch vielen politischen Gegnern der FPÖ gefallen, wenn sich klerikale Würdenträger Ihrer Prägung in das politische Tagesgeschäft einmengen, so ist diese Entwicklung in Hinblick auf das von Ihnen ins Treffen geführte Geschichtsverständnis allenfalls bedenklich. Wenn Sie also nächstens, unter Hinweis auf Ihre klerikale Funktion, gegen die FPÖ ins mediale Feld ziehen, dann bedenken Sie bitte, dass die wechselhafte Geschichte Ihrer Institution neben zahlreichen wichtigen Errungenschaften auch von sehr viel Leid, von Blutvergießen und von Kriegen begleitet war. Jeder, der von Ihnen gegen die FPÖ zu Unrecht erhobenen Vorwürfe, ist inhaltlich bereits von Ihrer Institution in trauriger und blutiger Konsequenz in die Tat umgesetzt worden.

Für die FPÖ Graz und den Freiheitlichen Gemeinderatsklub,



Stadtparteiobmann Mag. (FH) Mario Eustacchio



Klubobmann Mag. Armin Sippel